

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 10 (1916)
Heft: 6

Artikel: Kriegsbrot
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“
Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

10. Jahrgang
Nr. 6

Erscheint auch in diesem zweiten Kriegsjahr nur am 1. jeden Monats (sonst alle 14 Tage)
Abonnement: Jährlich Fr. 2. —. Ausland Fr. 2. 60 mit Porto
Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52)
Zusatzpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.

1916
1. Juni

Zur Erbauung

Kriegsbrot.

Wir leben in einer großen, schweren Zeit. Man nennt sie auch Gerichts- und Sichtsungszeit ohnegleichen.

Die Leute in Deutschland erhalten als Brot ein Gebäck aus Mehl, Kartoffeln und Mais. Es schmeckt vielen gar nicht. Wie froh können wir sein, daß wir in der Schweiz täglich gutes, schmackhaftes Brot essen dürfen! Sind wir dafür dankbar? Wie gedankenlos gingen wir vor dem Krieg an den goldstrahlenden Getreidefeldern vorbei, auf denen unser Brot wächst! Jetzt lehrt uns die teure Zeit das Brot hochschätzen und inniger beten: Unser täglich Brot gib uns heute. Und wie gering haben wir vorher Arbeit und Arbeitsertrag, Leben und Gesundheit geschätzt? Weil es an der richtigen Wertschätzung fehlte, so haben wir auch nicht Gott gedankt. Somit fehlte uns der Segen Gottes und die rechte Lebensfreude. Mögen wir durch die Kriegszeit ernüchtert werden, und über die unentbehrlichen Gaben Gottes: Arbeit, Brot und Gesundheit nachdenken und mit dankbaren Herzen entgegennehmen. Ferner lernen wir die Sparsamkeit von dem Herrn, der seinen Jüngern nach der Speisung der 5000 befahl: „Sammel die übrigen Brocken, damit nichts umkomme!“ Nicht unsere Leiber allein brauchen Brot, sondern auch unsere Seele; keiner von uns ist wohl so gedankenlos, daß er daran zweifelt, er habe eine unsterbliche Seele, die nach Nahrung hungert. Dazu reicht das Brot,

das auf dem Acker wächst, nicht aus. Jesus hat dem Teufel in der Versuchungstunde gesagt: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.“ Schlage dein Testament auf und lies: Johannes 6, 35: „Jesus sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ Der Herr bietet sich uns an als das Brot des Lebens. Dieses Brot gibt und erhält der Seele das Leben.

Unser Leben ist ohne dieses Gottesbrot nur ein Gefäß ohne Inhalt, ein zielloses Wandern. Willst du aber ein Leben führen, das Wert haben soll für die Ewigkeit, so glaube an ihn, so komme zu ihm, so laß ihn dein armseliges Leben regieren, indem du in seinen Fußstapfen wandelst.

(Von einer Gehörlosen).

Zur Unterhaltung

Der Vater der Vaterlosen. (Schluß.)

„Machst du gute Geschäfte, mein Kleiner?“ fragte er, während er sein Schächtelchen bezahlte.

„Manchmal, Herr,“ war die Antwort. „Gestern z. B. konnte ich am frühen Nachmittag nach Hause; ich hatte da schon meine sechzig Pfennige.“

„Mußt du sie stets haben?“ fragte der Doktor. „Sawohl, ich ernähre ja Mutter und mein kleines Schwesterchen Beß; aber jetzt ist Mutter sehr krank.“

Die Stimme des Kindes brach, und der gute Doktor sagte: